
Blätter zur Gesundheit der Heiden

«In der Mitte zwischen ihrer Straße und dem Strom, von dieser und von jener Seite aus, war der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt, jeweils eine; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker» (Offenbarung 22,2).

Im einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten Buch der Offenbarung Johannis wird uns eine wundervolle Beschreibung des Himmels auf Erden gegeben. Ich werde nicht versuchen, irgendwelche prophetische Erklärungen zu geben über die Zeit, wann dies zu erwarten ist. Ist doch das gewiß, und wird uns doch das mit klaren Worten gesagt, daß die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren und daß wenigstens auf eine Zeit ein Himmel auf Erden sein wird. Aber insofern der Himmel, wo er auch sein mag, doch der Himmel ist, genügt die Beschreibung des Himmels auf Erden, um uns einigermaßen die gegenwärtigen Freuden und Segnungen der ewigen Stadt zu offenbaren. Wir werden keinen Fehlgriff tun, wenn wir die Kapitel lesen, wie Hunderte und Tausende es getan; denn wie könnte etwas vom Himmel herabfahren, was nicht im Himmel wäre? Die Erfolge der geoffenbarten Gegenwart des Gottes der Liebe müssen seinen Heiligen zu allen Zeiten sich sehr ähnlich gewesen sein. Dieselbe Herrlichkeit wird geoffenbart, dieselbe Seligkeit geschenkt werden, dieselben Beschäftigungen werden folgen, dieselbe Gemeinschaft wird genossen werden. Wir dürfen es deshalb ansehen, daß wir eine Beschreibung vor uns haben von dem, was der Himmel jetzt ist und bis in alle Ewigkeit sein wird, ausgenommen darin, daß die Leiber der Entschlafenen noch nicht auferstanden sind, und deshalb alle Einzelheiten noch nicht ganz und voll dargestellt werden können. Die hier angewandten glühenden Metaphern oder bildlichen Redewendungen, die zum größten Teil als bildliche Sprache aufgefaßt werden müssen, sind augenscheinlich vom Garten Eden genommen. So wie dieses des Menschen erstes Erbteil war, ist es ein Bild von seiner letzten Wohnung. Das Paradies, welches der erste Adam uns verloren hat, hat der zweite Adam uns mit unendlichen Segnungen und überschwänglicher Freude wieder erworben. Wir werden wohnen in einem Lande, in welchem ein lauterer Strom lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall, fließt, die Gassen der Stadt sind lauter Gold, wie ein durchscheinendes Glas. Ein Strom in der Mitte des Gartens, hart an dem Baum des Lebens fließend, bewässert jeden Baum.

Und doch, mag auch zwischen dem Himmel und Eden eine Ähnlichkeit sein, so ist doch auch ein Unterschied vorhanden. War doch das irdische Paradies trotz all seiner Vollkommenheiten ein irdisches, das zweite Paradies hingegen ist, wie der Herr vom Himmel, himmlisch und göttlich. Der verhängnisvolle Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, umzäunt mit einer ernsten Drohung, wächst nicht in dem Garten der Unsterblichen. Sie haben ja Übel und Böses gekannt, aber jetzt «erkennen sie den Herrn» und kennen kein Böses mehr. Alles im himmlischen Paradies ist voller und überschwänglich reichlicher vorhanden. Gold, im irdischen Eden in der Erde verborgen, wird im himmlischen Paradies zum Pflastern der Straßen benutzt; der Strom entspringt keiner irdischen Quelle, sondern ist «ein lauterer Strom lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall, und geht aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes» (Offenbarung 22,1). Der Herr, der nur in feierlichen Zwischenzeiten, «wenn der Tag kühl geworden war», unter den Bäumen Edens wandelte, hat im Himmel unter den Seligen seinen Tempel und wohnt unter ihnen. In Eden brachten die Bäume

nur alljährlich im Herbst ihre Frucht; im himmlischen Paradies tragen die Bäume zwölfmal im Jahr Frucht.

Man meint, der Mensch würde durch das Essen von dem Baum des Lebens in Eden seine Unsterblichkeit bewahrt haben, und daß er deshalb nach dem Sündenfall von Eden ausgeschlossen wurde, damit «er nicht seine Hand ausstrecke nach dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich» (1. Mose 3,22). Manche gehen sogar so weit, daß sie meinen, das außerordentlich hohe Alter der vorsintflutlichen Menschheit sei vielleicht für manche Generationen zum Teil Folge der wunderbaren Nahrung auf die menschliche Konstitution. Davon ist freilich nichts mit Bestimmtheit zu sagen, alles ist vielmehr leere Vermutung. Es kommt indes häufig vor, daß Schriftforscher vom Baum des Lebens im Garten Eden als von dem Sakrament des ersten Zeitalters reden, und das Essen von der Frucht desselben für das große Mittel halten, durch welches Adam so lange vor dem Tode bewahrt geblieben. Wohl, auch im Himmel gibt es einen Baum des Lebens, jedoch mit dem Unterschied, daß er zugänglicher ist, sogar zugänglicher, als der Baum des Lebens in Eden Adam zur Zeit seiner Sündlosigkeit war. Ohne Zweifel gab es in Eden doch nur einen solchen Baum, der Garten war durch den nach verschiedenen Richtungen hin durchfließenden Strom geteilt, eben deshalb war der Baum des Lebens von allen Teilen des Gartens aus nicht leicht zu erreichen. In dem vor uns liegenden Vers (Offenbarung 22,2) wird der Baum des Lebens als an beiden Seiten des Stromes bezeichnet, womit meiner Ansicht nach gesagt werden soll, daß es viele solcher Bäume gibt; der Art nach zwar nur einen Baum, der Zahl nach aber viele Bäume. Das Bild, das dabei vor unsere Seele tritt, ist das einer breiten, in der Mitte von einem Strom durchflossenen Straße, ähnlich manchen der breiten Kanäle in verschiedenen Städten Hollands, an beiden Seiten bewachsen mit Bäumen, alle von derselben Art, jeder Baum des Lebens genannt. Ich wüßte nicht, wie wir uns ein anderes Bild ausdenken könnten. Manche haben freilich den Baum bezeichnet als nur einen, als auf dem Grunde des Stromes wachsend und aus dem Wasser emporsteigend, um so seine Zweige nach beiden Seiten hin auszubreiten und die ganze Stadt zu überschatten. Solch eine Annahme führt allerdings dem Gemüt ein herrliches Bild vor. Das ist übrigens gewiß: Allen Himmelsbewohnern ist der Lebensbaum fortwährend gleich zugänglich. Sie mögen zu demselben kommen, wann sie wollen. Kein Cherub mit einem flammenden Schwert hält sie zurück; sie dürfen kommen, so oft sie wollen, um von seinen zwölflei Früchten zu essen und seine heilenden Blätter zu pflücken.

Die Blätter dieses wahren Lebensbaumes dienen zur Gesundheit der Völker. Wovon anders kann denn dieser Baum ein Bild sein, als von unserem Herrn Jesus Christus und seinem Heil? Was anders könnte er bezeichnen, als daß die Gegenwart Christi die Himmelsbewohner beständig vor Krankheit bewahrt, während auch außerhalb des Himmels – des Bereiches unter den Völkern – der heilende Einfluß verbreitet wird? Wie Blätter von den Bäumen fallen, so senkt sich von unserem Herrn Jesus vom Himmel herab heiliger Einfluß auf die Menschenkinder hernieder. Wie Blätter die wenigst wertvollsten Produkte eines fruchttragenden Baumes sind, so haben auch die geringsten Dinge, die mit ihm zu tun haben und von ihm kommen, eine heilende Kraft in sich.

Die himmlische Stadt wird beschrieben als ein Ort, der *an allen Arten Freude Überfluß hat*. Wer möchte nicht gern reich sein! Nun, «die Gassen dieser Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinendes Glas. Ihre zwölf Tore waren zwölf Perlen und ein jegliches Tor war von einer Perle; ihre Mauern waren von kostbaren Edelsteinen gebaut» (Offenbarung 21,19-21) – so berichtet uns der heilige Seher. Weder ein Palast der Cäsaren oder eines indischen Moguls könnte mit dem unermeßlichen Reichtum der Stadt des großen Königs verglichen werden.

Wir fühlen in unseren Städten sehr das Bedürfnis nach Licht. Es muß eine sehr trübe Zeit gewesen sein, als unsere Vorfahren abends durch unbeleuchtete Straßen tappen oder sich mit dem armseligen Licht begnügen mußten, welches die schwache, flackernde Kerze von der Tür eines jeden Hauses her gewährte. In der himmlischen Stadt gibt es gar keine Nacht, ja, ihr endloser Tag ist sogar selbst von der Sonne unabhängig. «Sie bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes umleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm»

(Offenbarung 21,23). In mancher unserer großen Städte fehlt es sehr an passenden Orten zum Gottesdienst, und es ist ein gutes Werk, Gotteshäuser zu errichten, aber – aber, bildlich gesprochen – der Himmel bedarf solcher Orte nicht. Johannes sagt in seiner Beschreibung von der Gottesstadt: «Ich sah keinen Tempel darinnen, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm» (Kapitel 21,22). Der ganze Ort ist ein Tempel, jede Straße ist im höchsten Sinne des Wortes heiliges Land. O, seliger Ort, wo wir nicht mehr ins Kämmerlein zu gehen brauchen, um unseren Vater im Himmel anzubeten, sondern wo wir auf offener Straße das unverhüllte Bild Gottes schauen werden!

Blätter zur Gesundheit der Heiden

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897
in *Die Natur und das Reich der Gnade*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch